ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Klodt, Henning

Book Review — Digitized Version

[Book Review of] Parkinson, Stephen T.: New product development in engineering, Cambridge, Cambridge Univ. Press, 1984

Weltwirtschaftliches Archiv

Provided in Cooperation with:
Kiel Institute for the World Economy – Leibniz Center for Research on Global Economic Challenges

Suggested Citation: Klodt, Henning (1987) : [Book Review of] Parkinson, Stephen T.: New product development in engineering, Cambridge, Cambridge Univ. Press, 1984, Weltwirtschaftliches Archiv, ISSN 0043-2636, Mohr, Tübingen, Vol. 123, Iss. 1, pp. 186-187

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/2134

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Banken, an solche Länder zusätzliche Kredite zu geben bzw. Umschuldungsverhandlungen zu führen, in zunehmendem Ausmaß an die Bereitschaft der Gläubigerländer geknüpft wird, die mit einem IWF-Beistandskreditabkommen verbundenen wirtschaftspolitischen Auflagen zu erfüllen.

Die Rolle eines „lender's of last resort" zur Vermeidung nationaler und internationaler Liquiditätskrisen steht auch im Mittelpunkt der weiteren Aufsätze. Hiermit beschäftigen sich auf nationaler Ebene Moggridge („Policy in the crises of 1920 and 1929") und Coulbois („Central banks and foreign-exchange crises today"). Neben dem anregenden und gedankenreichen Kapitel von McClam („Financial fragility and instability: monetary authorities as borrowers and lender of last resort") ist vor allem der zugleich geistreich wie humorvoll geschriebene Artikel von Solow („On the lender of last resort") hervorzuheben, der insbesondere die mit der Existenz eines „lender's of last resort" verbundenen Probleme des „moral hazard" und des „Trittbrettfahrens" diskutiert, Probleme, die eintreten, wenn finanzielle Stabilität - ob national oder international - als öffentliches Gut angesehen wird.

Dem an aktuellen Fragen interessierten Leser kann der Sammelband kaum zur Lektüre empfohlen werden. Auch die historischen Beispiele von heimischen „Finanzkrisen" und Ansätzen zu deren Überwindung sind inzwischen systematischer aufbereitet worden (siehe z.B. Rudiger Dornbusch, Stanley Fischer, „Stopping Hyperinflations Past and Present". Weltwirtschaftliches Archiv, Vol. 122, 1986, S. 1–47). Schließlich wird auch der Leser, der sich mit wirtschaftspolitischen Lösungsansätzen zur gegenwärtigen Verschuldungskrise beschäftigt, dem Band keine originellen Ideen entnehmen können.

Bernhard Fischer

Parkinson, Stephen T., New Product Development in Engineering. A Comparison of the British and the West German Machine Tool Industries. Management and Industrial Relations Series, Vol. 6. Cambridge, London, New York, New Rochelle, Melbourne, Sydney 1984. Cambridge University Press. X, 132 S.

So wie einst Alexis de Tocqueville mit seinem Werk „De la démocratie en Amérique" den Europäern einen Spiegel vorhalten wollte, so wird derzeit die Leistungsfähigkeit der britischen Industrie gern am westdeutschen Vorbild gemessen. Damals wie heute sind die Vorbilder eher verwundert zu hören, in welch gelobtem Land sie sich angeblich befinden. Das Buch von Parkinson steht in dieser Tradition. Von daher kann es nicht überraschen, daß es durchaus einige Einblicke in die Situation der britischen Industrie bietet, aber vergleichsweise wenig über die deutsche Industrie aussagt.

Als Ziel hat Parkinson sich die Erklärung der unterschiedlichen Markterfolge britischer und deutscher Werkzeugmaschinenanbieter im internationalen Wettbewerb gesetzt. Traditionelle Ansätze der Ökonomie, die etwa von unterschiedlichen Faktorproportionen, Lernkurveneffekten oder Protektionsstrukturen ausgehen, werden hier gar nicht erst in Betracht gezogen - statt dessen wird die Antwort bei Unterschieden im Management der Hersteller- und Käuferfirmen gesucht.

Als Basis der Untersuchung dienen Unternehmensbefragungen sowohl bei den Herstellern als auch bei den Käufern von Werkzeugmaschinen in Großbritannien und in der Bundesrepublik. Der Fragenkatalog zielt vorrangig auf die Durchleuchtung der Entscheidungsprozesse bei der Einführung neuer Techniken. Dazu gehören Fragen

nach der Koordination der unterschiedlichen Abteilungen innerhalb der Unternehmen ebenso wie Fragen nach der relativen Bedeutung von verschiedenen Produkteigenschaften für die Kaufentscheidung oder nach der Länge der Planungszeiträume. Dabei werden die Antworten von neun deutschen und sieben britischen Herstellern sowie von 56 deutschen und 73 britischen Käufern von Werkzeugmaschinen ausgewertet.

Als wichtigstes Ergebnis der Studie wird von Parkinson die zentrale Bedeutung der Interaktionen zwischen Herstellern und Kunden herausgestellt. Die Einbeziehung der potentiellen Käufer in die Produktgestaltung sei in der Bundesrepublik wesentlich intensiver als in Großbritannien, und auch die Testläufe von Prototypen würden in der Bundesrepublik häufiger bei den Anwendern der neuen Maschinen durchgeführt. Da es bei Werkzeugmaschinen mehr auf die technischen Produkteigenschaften und weniger auf den Preis ankomme, sei auch die vergleichsweise starke Position der Techniker in der Produktplanung deutscher Unternehmen gegenüber der eher kaufmännisch orientierten Unternehmensführung in Großbritannien als Wettbewerbsvorteil der deutschen Industrie anzusehen. Allerdings lägen die Nachteile der Briten nicht allein im Management ihrer Werkzeugmaschinenindustrie, sondern auch die Nachfrager seien weniger offen gegenüber technologischen Neuerungen. Parkinson empfiehlt den britischen Unternehmen, „customer organisations" anzuregen und zu kultivieren, um die Effizienz der technologischen Entwicklungsarbeiten zu fördern und die Vermarktung neuer Maschinen zu verbessern.

Als Kritik an dieser Studie bleibt festzuhalten, daß sie die Ursache der unterschiedlichen Weltmarkterfolge allein auf organisatorische Schwächen in der britischen Industrie zurückführt. Es hätte deutlicher gemacht werden sollen, daß es sich dabei nur um eine Partialanalyse handeln kann, deren Aussagekraft darüber hinaus durch die geringe Repräsentanz der Unternehmensbefragung eingeschränkt ist.

Dennoch dürfte Parkinson eine wesentliche Schwachstelle der britischen Industrie im Hochtechnologiebereich zutreffend erfaßt haben: die unzureichende Orientierung des Managements an den Bedürfnissen des Marktes. Auch in anderen Branchen ist zu beobachten, daß britische Unternehmen bei der grundlegenden Erforschung neuer Technologien häufig gut im Rennen liegen. Doch nach gewissen Anfangserfolgen bei der Vermarktung der neuen Ideen müssen sie allzu häufig das Feld den Konkurrenten überlassen - etwa den Japanern oder den Deutschen. Wenn Großbritannien künftig wieder höhere Einkommen im Export von Industriewaren erzielen will, wird es nicht um die Lösung der bei Parkinson aufgeworfenen Fragen herumkommen.

Henning Klodt

Siebert, Horst (Hrsg.), Intertemporale Allokation. Frankfurt/M., New York, Nancy, 1984. Peter Lang. III, 686 S.

Der gemeinsame Nenner der 20 Beiträge dieses Bandes ist die optimale Zeitallokation, sei es des Kapitals, des Ressourcenabbaus, der Umweltinvestition, des Wohnungsbaus, der Arbeit eines Haushalts, der Allmendegüter oder der Staatsverschuldung. Die Methode, die bei vielen dieser Probleme angewandt wird, ist die der Variationsrechnung. Ist das Wirtschaftssystem bereits auf seinem optimalen Pfad bezüglich z.B. des Kapitalstocks, muß der marginale Beitrag einer Variation des Bestandes gleich dem Beitrag einer Änderung der Investitionsrate sein (so die Aussage der Euler-Gleichung). Falls der Pfad aus irgendeinem Grund noch nicht erreicht worden ist, ist es optimal,